

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://univie.zooskrm.us/j/69565828907?pwd=enNBblZuemtZmtoRGNOSiFla0FKZz09>

16. März 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Doris Gruber (Wien/Wolfenbüttel): Travelogues: Ein Bericht zur computergestützten Analyse deutschsprachiger Reiseberichte (1500–1876)

Moderation: Wladimir Fischer-Nebmaier

Abstract:

Reiseberichte enthalten Informationen über die Wahrnehmungen von Fremdheit, wie verschiedenste Regionen, Kulturen und Religionen. Gleichzeitig sind Reiseberichte stark von den an ihrer Produktion beteiligten Personen und ihren Selbstdarstellungen geprägt. Das interdisziplinäre und internationale Projekt „Travelogues: Perceptions of the Other 1500–1876 – A Computerized Analysis“ sammelte und analysierte fast 4.000 deutschsprachige Reiseberichte der Zeit 1500–1876 aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek. Es wurden Algorithmen zur semi-automatisierten Auffindung und Auswertung der digital verfügbaren Druckschriften entwickelt, um darin Wahrnehmungen von „Fremdheit“ und vom „Orient“ zu untersuchen. Für die Analyse besonders herausfordernd waren die große Zahl an überlieferten Texten und die Heterogenität der Quellengattung. Der Vortrag fasst die Ergebnisse des Projekts zusammen, das von 2018 bis 2021 vom FWF und der DFG finanziert wurde. Am Projekt beteiligt waren das Institute for Habsburg and Balkan Studies an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, das Austrian Institute of Technology, die Österreichische Nationalbibliothek und das Forschungszentrum L3S an der Universität Hannover.

Zur Vortragenden:

Dr.ⁱⁿ Doris Gruber ist (Kunst-)Historikerin mit Schwerpunkten in der Medien-, Kultur- und Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit sowie den Digital Humanities. Ihre Forschungen zur Wahrnehmung von Kometen und der Analyse von Reiseberichten wurden mit dem „Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien“, dem „Franz-Stephan-Preis“ und dem „Lee Dirks Award“ ausgezeichnet.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://eu.bbcollab.com/guest/323423fd41604943be54f726ad3b7b3c>

30. März 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Georg Bauer (Wien): Geschichtsträchtige Konflikte: Geschichte(n) der modernen Union Burma (Myanmar) – Kulmination und derzeitige Revolution

Moderation: Rainer Einzenberger

Abstract:

Seit 1. Februar letzten Jahres befindet sich Myanmar einmal mehr im Ausnahmezustand; wieder hat das Militär geputscht, wieder gibt es Widerstand – diesmal mehr denn je. Eine neue Allianz, die politische, religiöse und vor allem ethno-nationale Grenzen zu überwinden versucht, stellt die größte Bedrohung für die Herrschaft des Militärs seit dessen erstmaliger (vollständiger) Machtergreifung 1962 dar.

Diese Allianz, verkörpert auf politischer Ebene vor allem durch die National Unity Government und den National Unity Consultative Council, ist allerdings alles andere als eine Selbstverständlichkeit, denn es bestehen zwischen den einzelnen Akteuren große Vertrauensprobleme und Animositäten.

Diese Probleme sind geschichtsträchtig in zweierlei Maße: Nicht nur haben sie eine lange Geschichte, die bis in die Kolonialzeit zurückreicht, sondern sie basieren zum Teil auch auf verschiedenen Geschichtsbildern, die wiederum unterschiedliche Staatsgebilde legitimieren. Sehr kurz gefasst: Ist (die Union) Myanmar der Nationalstaat der Bamar, der auch Minderheiten beinhaltet, oder eine Föderation gleichberechtigter Nationen? Der Militärputsch des letzten Jahres hat diesem Konflikt eine explosionsartige Dynamik verschafft. Während im Widerstand vom höchsten politischen Level bis hin zum Grassroots-Niveau große Umwälzungen im Staats- und auch Geschichtsverständnis stattfinden, beweist das Militär einmal mehr eine komplette Immunität vor Veränderung in seiner ultranationalistischen Ideologie.

Der Vortrag versucht, diese Dynamiken zu erklären und damit ein Verständnis für die derzeitigen Geschehnisse in der Union Myanmar zu bieten.

Zum Vortragenden:

Georg Bauer (*1989 in Wien) ist Universitätsassistent (praedoc) im Bereich Geschichte der Menschenrechte und der Demokratie. Nach Studien der Geschichte, Skandinavistik und Menschenrechte verbrachte er zwei Jahre in der Union Myanmar (2018–2020), wo er für die EU Delegation und anschließend für die Australische Botschaft im Bereich Menschenrechte arbeitete. In seiner Forschung beschäftigt er sich unter anderem mit historischen Narrativen in der Union Myanmar.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://fh-campuswien.zoom.us/j/5525718885?pwd=bTNIK3ZiVTVhbVQxY2kyRGVSdnY4UT09>
(Meeting-ID: 552 571 8885; Passwort: 961391)

6. April 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

In Kooperation mit „fernetzt. Junges Forschungsnetzwerk Frauen- und Geschlechtergeschichte“

Irene Messinger (Wien): „Freiwilligkeit“ und Zwang bei den Pensionierungen von Fürsorgerinnen an Wiener Jugendämtern 1938 – Recherchestrategien und erste Forschungsergebnisse

Moderation: Therese Garstenauer

Abstract:

In den 1930er Jahren arbeiteten die meisten ausgebildeten Fürsorgerinnen in einem der 14 Bezirksjugendämter der Stadt Wien. Die Aufgabe war herausfordernd: So unterstützten Fürsorgerinnen die (werdenden) Mütter und Familien, sie waren aber auch deren Kontrollinstanz. Dabei waren die Fürsorgerinnen ihren männlichen Vorgesetzten im Innendienst der Fürsorgebürokratie unterstellt.

Fürsorgerinnen waren als Beamt*innen der Stadt Wien zumeist nach fünf Jahren pragmatisiert und konnten daher nicht so einfach gekündigt werden. Durch Pensionierungen wurden daher unliebsame Personen sowohl im Austrofaschismus als auch in der NS-Zeit aus dem Dienst entfernt. Doch es gibt bis heute keine gesicherten Zahlen. Wie können diese Fälle gefunden werden? Präsentiert werden Überlegungen zu Recherche und Auswahl.

Im Austrofaschismus wurden vor allem verheiratete Fürsorgerinnen aufgrund der „Doppelverdienerverordnung“ pensioniert, manchmal auch als versteckte Disziplinierung der sozialdemokratischen Opposition. Im Nationalsozialismus beantragten zum einen im Frühjahr / Sommer 1938 eine große Zahl eher junger Fürsorgerinnen ihre „freiwillige Pensionierung“, begründet mit Sorgepflichten, Kinderwunsch oder Krankheit. Zum anderen fanden zahlreiche Zwangspensionierungen nach dem Berufsbeamtengesetz 1938 statt, aus politischen Gründen oder wenn Beamtinnen vom NS-Regime als jüdisch definiert wurden. Anhand von drei Fallbeispielen wird das Spannungsfeld von Freiwilligkeit und Zwang ausgelotet.

Zur Vortragenden:

Prof.in (FH) Dr.in Irene Messinger ist Politikwissenschaftlerin und im Bereich Exil- und Migrationsforschung tätig. Zuletzt Forschungsprojekt und Ausstellung zu Scheinehen in der NS-Zeit, „Verfolgt. Verlobt. Verheiratet“, 03-10/22 im Frauenmuseum Hittisau. Aktuell Projektleitung „Verfolgte Fürsorgerinnen aus Wien“. Sie lehrt an der Fachhochschule für Soziale Arbeit und der Universität Wien.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at



Geschichte am Mittwoch – Geschichte im Dialog

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://univienne.zoom.us/j/67481156111?pwd=L08vV0Fya1ZZS0xibFFJSjlJemtEUT09>

27. April 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Stephan Boll (München): „Prachtvolle, bis an das Wunderbare grenzende Dinge“. Die Münchner Fürstenhochzeit von 1568

Moderation: Friedrich Polleroß

Abstract:

Mit der Einholung der Braut Renata von Lothringen (1544–1602) durch den späteren Herzog Wilhelm V. (1548–1626) in Schloss Dachau begann am 22. Februar 1568 eine Serie von spektakulären, die Hochzeit über 18 Tage begleitenden Festen. Die Trauung durch den Kardinal-Bischof von Augsburg in der Frauenkirche wurde gefolgt von den unterschiedlichsten Divertissements. Bei winterlichen Schlittenfahrten, Tanzveranstaltungen bis hin zu öffentlichen Turnieren, aber auch Theateraufführungen und einer eigens für diesen Anlass von Orlando di Lasso verfassten *commedia dell'arte* wurden an verschiedenen markanten Orten der Stadt die Münchner Bürger, der bayerische Adel und die geladenen ausländischen verwandten Standesgenossen und Botschafter der europäischen Mächte unterhalten. All diese und weitere *amusements* wurden detailliert in Bild und Text dokumentiert und publiziert.

Zum Vortragenden:

Dr. Stephan Boll, Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie in Stuttgart. Masterarbeit über „Die Funktion des Bildes in den gedruckten Weltchroniken des 15. Jahrhunderts“. Publikation der Dissertation zur religiösen Malerei Pietro Novellis (il Monrealese) voraussichtlich 2022. Forschungsgebiete: frühneuzeitliche Bildkünste auf Sizilien, Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts und Kunstpatronage der Wittelsbacher.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at



Geschichte am Mittwoch – Geschichte im Dialog

4. Mai 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien

13. Gerald Stourzh-Vorlesung zur Geschichte der Menschenrechte und der Demokratie mit Ute Daniel
(nähere Informationen unter: <https://gerald-stourzh-vorlesungen.univie.ac.at/>)

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at





Geschichte am Mittwoch – Geschichte im Dialog

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://eu.bbcollab.com/guest/323423fd41604943be54f726ad3b7b3c>

11. Mai 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Stephanie Rieder-Zagkla (Wien): „Bereits seit über 1 Jahr hat mir der Beklagte [die] Erfüllung der ehelichen Pflicht verweigert“. Aspekte des ehelichen Sexuallebens in Scheidungsverfahren zwischen 1783 und 1938

Moderation: Andrea Griesebner

Abstract:

„Vor Allem haben beyde Theile eine gleiche Verbindlichkeit zur ehelichen Pflicht, Treue und anständigen Begegnung.“ Diese Bestimmung des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) von 1811 legt die beiderseitigen Verpflichtungen der Ehepartner/innen fest, zu denen auch die Pflicht zum ehelichen Geschlechtsverkehr sowie zur ehelichen Treue gehörte. Die Missachtung bzw. der Missbrauch dieser Pflichten wurde insbesondere dann problematisiert, wenn die Ehe zu scheitern drohte. So thematisierten Eheleute in Scheidungs- und Ehetrennungsverfahren im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert unter anderem die Verweigerung und Erzwingung des ehelichen Geschlechtsverkehrs sowie einen Ehebruch ihres/ihrer Partner/in. Anhand von Ehegerichtsakten aus dem Gebiet des heutigen Wien und Niederösterreich aus den Jahren zwischen 1783 und 1938 widmet sich dieser Vortrag den genannten Aspekten des ehelichen Sexuallebens. Er fragt unter anderem danach, wer diese Aspekte auf welche Weise nicht nur in der Theorie in Gesetzen und Kommentaren, sondern auch in der Praxis vor Gericht thematisierte. Dabei soll veranschaulicht werden, dass es auch Ehefrauen waren, welche die Verweigerung des ehelichen Verkehrs und dessen Erzwingung sowie einen Ehebruch ihres Gatten in Scheidungsverfahren problematisierten, wenn auch das Sprechen im Vorfeld von und in den ehegerichtlichen Verfahren primär männlich dominiert war.

Zur Vortragenden:

Stephanie Rieder-Zagkla absolvierte ein Studium der Rechtswissenschaften, gefolgt von einem Studium der Geschichte an der Universität Wien. Seit 2019 ist sie DOC-team-Stipendiatin der ÖAW am Institut für Geschichte der Universität Wien und arbeitet gemeinsam mit drei Kolleginnen am interdisziplinären DOC-team-Projekt Doing Divorce: Scheidungsprozesse vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Im Studienjahr 2020/21 war sie zudem ÖAW/IFK_Junior-Fellow.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at





Geschichte am Mittwoch – Geschichte im Dialog

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://univienne.zoom.us/j/65296178004?pwd=NGJWak5VSUIRYmYxaHNuNmMk4UkYxdz09>

18. Mai 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Jonathan Dumont (Wien): Mary of Burgundy and Margaret of Austria. Two Female Rulerships in the Habsburg Low Countries

Moderation: Karl Vocelka

Abstract:

This lecture will focus on the legitimation of female rulership in the late fifteenth- and the early sixteenth-century Habsburg Low Countries. During this period, the Low Countries were ruled by two women: Duchess Mary of Burgundy (r. 1477–1482) as sovereign ruler, and her daughter Margaret of Austria as governor general (1507–1515, 1519–1530). The context and the characteristics of these two rulerships were very different. Mary's rule was contested by the king of France. She counterattacked by claiming that she was the sole heir of her father Duke Charles the Bold and therefore the only natural sovereign of her lands. Margaret of Austria ruled as governor general by delegation of her nephew Charles V's sovereignty. She legitimated her position by relying on a very specific conception of power that characterised dynastic rulership: shared sovereignty. This lecture will present the results of two recent collective books codirected by the speaker: *Marie de Bourgogne/ Mary of Burgundy. Reign, 'Persona', and Legacy of a Late Medieval Duchess/ Figure, principat et postérité d'une duchesse tardo-médiévale*, eds M. Depreter, J. Dumont, E. L'Estrange, S. Mareel, Turnhout, Brepols (coll. Burgundica, 31), 2021, 475 p. URL: http://www.brepols.net/Pages/ShowProduct.aspx?prod_id=IS-9782503588087-1, and *La Paix des Dames (1529)*, eds J. Dumont, L. Fagnart, P.-G. Girault, N. Le Roux, Tours, Presses universitaires François Rabelais, 2021 (coll. Renaissance), 464 p. URL: <https://pufr-editions.fr/produit/la-paix-des-dames/>.

Zum Vortragenden:

Dr. Jonathan Dumont holds a PhD in History, Art, and Archaeology (Université de Liège, Belgium). He is currently Research Fellow at the Österreichische Akademie der Wissenschaften (Institut für Mittelalterforschung). His work focusses on late medieval and early modern political history and history of political cultures, particularly in France, the Low Countries, and the early Habsburg Monarchy.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

Präsenzveranstaltung

25. Mai 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Katalin Prajda (Wien): The Upper Adriatic in the Middle Ages: Cultural Exchanges and their Networks in the Borderlands

Moderation: Tara Andrews

Abstract:

The present paper proposes to re-evaluate the written documentation and the historiography of the eastern part of the Upper Adriatic, extending geographically between Trieste and Zara, in the eleventh and fifteenth centuries. This ongoing research aims to analyze the ways merchant networks of long-distance trade shaped the history of the territory, the modality of their settlement and integration into the host societies. It also examines the approach of the primary source material toward cultural differences and political belonging and consequently the interpretations provided by the specialist literature. Since the eleventh century, the territory had constituted a borderland between various political entities, including the Republic of Venice, the Patriarchate of Aquileia, the Duchy of Austria, and the Kingdom of Hungary which corroborated the ethnic diversity in the local society. The foundation of the Mark of Istria as an autonomous province within the Holy Roman Empire symbolizes the rising significance of the area. The second part of the talk will employ as a case study the history of Trieste to assess the role played by merchant networks as agents of cultural mediation. This *longue durée* analysis of the social fabric will likely provide us with a better understanding of the cultural exchanges in the history of borderlands from the High Middle Ages to the early Renaissance period.

Zur Vortragenden:

Katalin Prajda is a historian of medieval and early Renaissance Italy. Her first monograph is entitled *Network and Migration in Early Renaissance Florence, 1378-1433: Friends of Friends in the Kingdom of Hungary* (2018). Her second book, *Cross-Cultural Exchanges and their Social Networks between the Italian States and the Kingdom of Hungary in the Early Renaissance (1340s-1490s)*, is awaiting publication.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

Präsenzveranstaltung

1. Juni 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Péter Techet (Freiburg): Katholizismus als supranationale Idee oder national umkämpfter Raum in der Habsburgermonarchie? – Konflikte zwischen Gläubigen im österreichisch-ungarischen Küstenland

Moderation: Birgitta Bader-Zaar

Abstract:

Die oberadriatische Küstenregion der Habsburgermonarchie war ein religiös fast homogenes (katholisches), zugleich ethnisch-sprachlich gemischtes Gebiet. Die katholische Kirche – sowohl als Institution und Idee als auch als konkreter Raum – stellte dementsprechend einen multiethnischen Treffpunkt dar, sie war aber gleichzeitig ethnisch-nationalistisch umkämpft. Das Bild einer ethnisch-national gespaltenen Küstenregion prägt auch die historiographische Wahrnehmung der damaligen katholischen Bevölkerung und ihrer Konflikte, als ob sie diese entlang (und wegen) ethnisch-sprachlicher Unterschiede ausgetragen hätten.

Eine nähere Untersuchung lokaler Konflikte (im südslawischen Hinterland von Triest oder in mehrheitlich italienischsprachigen Küstenstädten) stellt das Narrativ einer national umkämpften Kirche bzw. die Bedeutung der nationalen Zugehörigkeit bei den Konflikten infrage. Das nationale Element diente zur städtischen Beanspruchung oder zur kommunikativen Darstellung lokaler Akteur*innen, deren Konflikten aber eigentlich inner-nationale, politische oder alltägliche Motive zugrunde lagen.

In meinem Vortrag werde ich einerseits einige Konfliktbeispiele mit Primärquellen neu kontextualisieren. Aufgrund dieser Fälle werde ich andererseits den Fragen nachgehen, (1) ob und wie die katholische Religion ethnisch-nationale Spannungen überwinden konnte; (2) wie der Vorwurf der „nationalen Indifferenz“ bedient wurde; sowie (3) ob sich der historiographische Begriff der „nationalen Indifferenz“ (Pieter Judson, Tara Zahra) als Beschreibung für die Selbstverortung der lokalen Katholiken eignet.

Zum Vortragenden:

Dr. Dr. Péter Techet PhD, LL.M, M.A., studierte Rechtswissenschaften in Budapest und München sowie südosteuropäische Geschichte in Regensburg. Er ist in beiden Fächern promoviert. In seiner in geschichtswissenschaftlichen Dissertation (an der Universität Mainz) geht es um die Dekonstruktion national erzählter, lokaler Konflikte in der katholischen Kirche des österreichisch-ungarischen Küstenlandes. Für die Dissertation gewann er den Förderpreis der Fritz und Helga Exner-Stiftung und den italienischen Premio Carolus L. Cergoly. Die Dissertation ist 2021 unter dem Titel „Umkämpfte Kirche“ beim Verlag Vandenhoeck und Ruprecht erschienen. Er war zwischen 2012 und 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg; zwischen 2014 und 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz; zwischen 2019 und 2020 Visiting Fellow an der New York University und im Oktober 2021 an der Universität Genua. Seit 2020 hat er eine DFG-finanzierte eigene Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg; gleichzeitig ist er Habilitand an der Universität Zürich mit einem rechtsgeschichtlichen Habilitationsprojekt über Hans Kelsen und die österreichische Verfassungsgerichtsbarkeit in der Ersten Republik.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at



Geschichte am Mittwoch – Geschichte im Dialog

Präsenzveranstaltung

8. Juni 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Eva Berger (Wien): Historische Gärten in Österreich

Moderation: N.N.

Abstract:

Anhand zeittypischer Beispiele wird die Entwicklungsgeschichte der historischen Gärten und Parks in Österreich erläutert und mit Vergleichen in die europäische Gartenkunst verortet. Der aktuelle Umgang mit dieser fragilen, latent gefährdeten Kunstgattung lässt sich an den hoch- und spätbarocken Gärten in der „Schutzzone Rennweg“ in Wien exemplarisch darstellen: sowohl die Nutzungsgeschichte dieser Gärten – der Garten des Schwarzenbergpalais, die Gärten des Oberen und Unteren Belvederes, der Garten des Salesianerinnenklosters, der Botanische Garten und der Alpengarten – als auch die Probleme durch geänderte Nutzungen, Aufgaben und Ansprüche im 20. und 21. Jahrhundert werden mit Bild- und Textquellen veranschaulicht. Hinweise auf die gesetzliche Lage, auf den aktuellen Forschungsstand und auf Einrichtungen, die sich der historischen Gärten in Österreich annehmen, runden den Vortrag ab.

Zur Vortragenden:

Eva Berger, geb. 1955, Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Wien und Hamburg, Habilitation 2001 an der Technischen Universität Wien, von 1984 bis 2021 an der TU Wien tätig, zahlreiche Veröffentlichungen zur österreichischen Gartengeschichte, zuletzt: „Flachdach, Dachterrasse, Dachgarten. Eine kleine Wiener Geschichte des Wohnens im Freien zwischen Himmel und Erde“ (2021).

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at



Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://eu.bbcollab.com/guest/323423fd41604943be54f726ad3b7b3c>

15. Juni 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

In Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts

Shaun Blanchard (Pittsburgh, PA): The Rise and Fall of the Counter-Enlightenment Narrative in the Catholic Church

Moderation: Thomas Wallnig

Abstract:

The concept of a “Catholic Enlightenment” was introduced by Sebastian Merkle in a 1908 lecture in Berlin. Since then, and especially for the last half-century, there has been widespread reappraisal of the relationship between Catholicism and Enlightenment, and the interplay between the “religious” and the “secular” in the creation of modernity. While important tensions and ambiguities remain, it is now commonplace in scholarly literature to recognize “Catholic Enlightenment” or “enlightened Catholicism”.

This lecture examines the rise of a “counter-Enlightenment” Catholic ideology, beginning in the 18th century, and the reasons for the ultimate defeat of most of the projects that later scholars associated with “Catholic Enlightenment”. In 19th century Catholicism, Enlightenment (seen as univocal, secular, and anti-Christian) became a key link in a “chain of errors” narrative connecting 16th century Protestantism to 19th century Liberalism and skepticism.

Only after the defeat of Catholic anti-Modernism in the wake of the Second Vatican Council (1962–65) have positive reappraisals of the relationship between Catholicism and the Enlightenment become possible from within the institutional Church. This lecture argues that “Enlightenment” and “Catholic Enlightenment” function as shibboleths within institutional Catholicism for a variety of unresolved questions not only concerning narratives of church history, but also contemporary questions of ecclesial identity and orientation.

Zum Vortragenden:

Shaun Blanchard is Senior Research Fellow at the National Institute for Newman Studies in Pittsburgh, Pennsylvania, USA. His first monograph is *The Synod of Pistoia and Vatican II* (OUP: 2020). With Ulrich Lehner, Shaun co-edited *The Catholic Enlightenment: A Global Anthology* (CUA: 2021) and, with Stephen Bullivant, co-authored the forthcoming *Vatican II: A Very Short Introduction* (OUP).

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

Hybrid – vor Ort und online unter:

<https://univie.zoosk.us/j/68955301946?pwd=aEFRZUVpUXFkWUwxMnFBTkVtNHhZz09>

22. Juni 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Ilya Berkovich (Wien): Mobilisierung für die Moderne? Die Habsburgermonarchie und ihre Armee (1781–1817)

Moderation: William Godsey

Abstract:

Eine der grundlegenden Annahmen, die unser Verständnis der neueren europäischen Geschichte prägt, bezieht sich auf den vermeintlichen Gegensatz zwischen „modernen“ und „vormodernen“ Militärkulturen. Es wird argumentiert, dass die Französische Revolution eine neue Form der Kriegsführung begründet habe, die von politischem und nationalem Eifer angetrieben worden sei. Während des letzten Jahrzehnts haben Historiker:innen diese etablierte Darstellung ergänzt, indem sie Frankreich als den Erfinder eines anderen modernen Phänomens präsentiert haben: des totalen Krieges, der eine ganze Bevölkerung mobilisiert, massive Ressourcen nutzt und das Land nach jungen Männern durchkämmt. Geradlinig, umfassend und dramatisch hat sich dieses raffinierte Modernisierungsmodell für Generationen von Historiker:innen und Laien gleichermaßen als äußerst attraktiv erwiesen. Eine implizite Voraussetzung dieser Interpretation ist die Vorherrschaft der Ideologie. Die Behauptung, die Französische Revolution habe die moderne Kriegsführung geschaffen, beruht auf der Überzeugung, dass es vor allem neue Ideen gewesen seien, die die in einem beispiellosen Ausmaß erfolgende Mobilisierung menschlicher und finanzieller Ressourcen inspiriert und gerechtfertigt sowie das Verhältnis zwischen Staat und Einzelpersonen für immer verändert hätten. In diesem Vortrag werden Aspekte dieses Modernisierungsmodells hinterfragt. Als Gegenbeispiel diskutieren wir die Erfahrungen des direkten Gegenteils dessen, wofür die Französische Revolution stand: die national heterogene und multikonfessionelle Armee der Habsburgermonarchie.

Zum Vortragenden:

Ilya Berkovich studierte Geschichte in Jerusalem und Cambridge. Seine von Cambridge University Press publizierte Dissertation *Motivation in War: The Experience of Common Soldiers in Old Regiment Europe* wurde 2018 mit dem Distinguished Book Award der Society for Military History ausgezeichnet. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Institutes für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes des ÖAW arbeitet Berkovich derzeit an einer neuen umfassenden Sozial- und Kulturgeschichte der österreichischen Armee während der Napoleonischen Kriege.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

Präsenzveranstaltung

29. Juni 2022, 18.30–20.00 Uhr

Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Hörsaal 30

Katharina Hofer (Wien): Bunter Prunk für den Kaiser. Illuminierte Urkunden und Handschriften als Praktiken materieller Kultur um Kaiser Maximilian I. Ein Werkstattbericht

Moderation: Sabine Miesgang

Abstract:

In und um Wien entstanden um 1500 einige illuminierte Urkunden und Handschriften, die aufgrund mehrerer Faktoren zu einer Gruppe zusammengefasst werden können. Einerseits können sie mit Kaiser Maximilian I. und einem Kreis einflussreicher Persönlichkeiten an dessen Hof in Beziehung gebracht werden, andererseits gibt es auch auf rein materieller Ebene Zusammenhänge: Verwendete Malstoffe und angewandte Techniken bilden ein Netz, dessen Beschreibung bisher nicht wahrnehmbare Verbindungen zwischen den Objekten aufdeckt und mögliche personelle Kooperationen weiter erhellt. Hierin liegt auch die Innovation des Vorhabens: Über den Weg der vielschichtigen, nicht-invasiven Materialanalyse von 19 ausgewählten Objekten und deren Buchmalerei lässt sich eine kleine Gruppe von an der Macht des Herrschers teilhabenden bzw. dessen Herrschaft in Österreich verhandelnden und administrierenden Funktionsstellen fassen und deren Interaktion beispielhaft nachverfolgen.

Der Vortrag versteht sich als Werkstattbericht. Es wird exemplarisch gezeigt, welche Rückschlüsse einzelne Analysen auf verwendete Materialien erlauben und wie sie interpretiert werden können. Der Beitrag soll verdeutlichen, welches Ziel das Projekt insgesamt verfolgt: nämlich den multiperspektivischen Zusammenhängen zwischen den Objekten nachzugehen und ihre Beziehungen zum Personenkreis um den Kaiser einerseits sowie die Beziehungen dieser Personen andererseits zu erforschen.

Zur Vortragenden:

Katharina Hofer, seit 2020 Universitätsassistentin am Institut für Geschichte/Universität Wien; Mitarbeit im ‚Centre of Image and Material Analysis in Cultural Heritage‘ (CIMA) und im Projekt ‚Digital Transformation of Austrian Humanities in Cultural Heritage‘ (DiTAH); Bachelor Deutsche Philologie (2017) und Masterstudium am Institut für Österreichische Geschichtsforschung/Universität Wien (2020).

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at